Bernhard Thüne-Schoenborn

Friedrich Gabriel Clauswitz *1740 in Halle, +1802 in Burg
Ein Leben voller Widersprüche
- Überarbeitete Fassung, September 2016 -

Dieser Beitrag versteht sich nicht als „der Weisheit letzter Schluss“, sondern als Anregung zum Weiterforschen.
Im Lauf eines Jahres konnte ich einige Thesen von 2015 überprüfen und verifizieren. Neue Erkenntnisse kamen hinzu, die ich nur zum Teil in diesen Beitrag eingearbeitet habe, weil ihr Umfang einen eigenen Beitrag erforderte.

Friedrich Gabriel Clauswitz, ohne den es „unseren General Carl von Clausewitz“ gar nicht gegeben hätte, war ein außerordentlicher Charakter: Beharrlich bis zur Sturheit in der Ausgrenzung unerwünschter Verhältnisse, preußisch in der Erziehung seiner Kinder, immer bemüht, sein „Image“ und seinen Einfluss in Burg zu pflegen ist er letzten Endes einer der erfolgreichsten Väter der deutschen Geschichte aufgrund seiner ganz besonderen Persönlichkeit gewesen. Wer außer ihm hat es schon in einer Kleinstadt wie Burg hinbekommen, als zugezogener unterbezahlter Beamter ohne Karrieremöglichkeiten einen königlichen Steuerrat und drei Generale in die Welt zu setzen?
Hätte man ihn beim Militär belassen, wäre vermutlich eine typische Laufbahn die Folge gewesen:
Frühestens als Premier Lieutenant hätte er im fortgeschrittenen Alter eine gutsituierte Frau geheiratet und Kinder gezeugt, sich aber wenig um deren weitere Schicksale bekümmern müssen…

Als zugezogener Zivilist in Burg musste er jedoch alle sozialen und persönlichen Register ziehen, die ihm (und seiner Frau) möglich waren, um nicht nur zu überleben, sondern seinen Kindern ein optimales Fortkommen bieten zu können. Das hat er geschafft, zum Teil mit Hilfe seines späten Stiefvaters v. Hundt, aber letztlich immer in der Verantwortung als Vater, der seine eigenen Interessen bis zur sozialen Selbstverleugnung der Familie unterordnete. Seine Bettelbriefe mit Hinweisen auf die eigene Armut, Krankheit und Invalidität geben davon Zeugnis.

Sein Beharren auf dem „alten Adel“ steht im Widerspruch zu seinen angeheirateten regionalen bürgerlichen und handwerksbezogenen Familienverbindungen.
Nichtsdestotrotz ist Friedrich Gabriel Clauswitz, der Nachkomme einer Reihe von Pfarrern und Beamten, im Zusammenwirken all seiner Persönlichkeitsanteile für seine eigenen Nachkommen ein höchst erfolgreicher Stammvater gewesen.
Ob und inwieweit sein privates Gefühlsleben damit in Einklang gebracht werden konnte, war seine eigene Sache.

1. Kindheit

Geboren wurde Friedrich Gabriel Clauswitz am 13.2.1740 in Halle als Sohn des Theologie-Professors Benedict Gottlob Clauswitz und dessen zweiter Frau Juliane Friederike Kirsten (Kirchenbuch Halle St. Vitii). Er hatte 5 ältere Halbbrüder.
Taufpaten waren

1. Professor und Prorector Hoffmann
2. Juliana Kirsten, Witwe des Amts-Actuarius in Merseburg Friedrich Gabriel Kirsten, seine Großmutter
3. Theologie-Professor Joachim Lange

Als jüngstes Kind verlor er mit 9 Jahren den leiblichen Vater. Ob ein anderer Mann im Haus die Vater-Rolle übernahm, ist unbekannt. Als seine Mutter wieder heiratete war er 24 Jahre alt und beim Militär.

2. Schule/Ausbildung/Beruf – bisher ungeklärt

Er besuchte nicht die Lateinschule Francke in Halle, ist jedenfalls dort nicht als Schüler verzeichnet.
Vielleicht war er „zur Erziehung“ im Kloster Berge Magdeburg wie sein älterer Halbbruder Carl Christian *1734. Dieser Hinweis aus dem Uni-Archiv Halle war der einzige über einen Studenten Clauswitz, weil Carl Christian 1750 dort eingeschrieben war mit dem Vermerk, dass er vorher „zur Erziehung“ im Kloster Berge in Magdeburg gewesen war.
Von Kloster Berge sind bedauerlicherweise von 1740 bis 1760 keine Schülerlisten mehr vorhanden!
Es stellt sich die immer noch nicht beantwortete Frage nach Friedrich Gabriels Ausbildung. Es kann angenommen werden, dass diese in Magdeburg erfolgt war, vielleicht auch in Schönebeck
Machte er eine Lehre als Schreiber/Buchhalter bei seinem 13 Jahre älteren Halbbruder Johann Gottlob?
Der heiratete als Seidenkrämer 1752 in Magdeburg (Kirchenbuch St. Ulrich und Levin), war später Buchhalter in Schönebeck. 1769 und 1771 war er Taufpate bei Friedrich Gabriels Söhnen und lieh ihm mindestens 700 Taler für den Bau mindestens eines Hauses.

3. Militärzeit

Vollständige Geschichte
aller
königlichen preußischen
Regimenter
von ihrer Errichtung an
bis auf gegenwärtige Zeit
darin alle
Feldzüge, Belagerungen
und Schlachten

1767. 100. Herr Secondlieutenant Claußwitz, Friedrich Gabriel, ward den 3ten Merz mit einer Civilbedienung in Burg versorgt. Er ist ein Sohn des 1749 den 8ten May verstorbenen Doctoris Theologiä und ordentlichen Lehrers der Gottesgelahrheit zu Halle Herr Benedict Gottlob Claußwitz und dessen 2ten Ehegattin, Frauen Juliane Friedericke, ältesten Tochter des Amtsactuarii zu Merseburg, Gabriel Kirsten, welche sich nach ihres ersten Mannes Tode 1764 den 18ten Merz mit dem königl. preuß. Stabshauptmann des Regiments Anhaltbernburg No. III. Gustav Detlof von Hund vermählet, und ihn 1739 zu Halle in Sachsen gebohren hat, er kam 1759 als Fahnenjunker zu dem Garnisonregimente von Boniu No. XCII., ward den 9ten Jenner 1760 zum Fähnrich desselben erklärt, und 1762 im Jenner als Fähnrich bey das Regiment von Grabow versetzt. Den 11ten May 1764 ward er bey diesem zum Secondlieutenant erklärt. Er hat bey dem Regiment 1761 als Hülfsofficier den schweren Feldzug in Pommern, wie auch 1762 den in Sachsen mitgemacht.

1759	mit 19 Jahren als Fahnenjunker Clauswitz zum Garnisonsregiment von Bonin (Nr. 9, Nr. XCII, **Magdeburg**
1760, Januar	Fähnrich **in Magdeburg**
1761	als „Hülfs-Offizier“ bei der Verteidigung von **Kolberg** eingesetzt („Leihgabe“ an Rgt. 47 v. Grabow?)
1762, Januar	offiziell zum Regiment 47 von Grabow versetzt
1762	„Schwerer Feldzug nach Sachsen“, Übergang über die **Mulde**
1764	Beförderung zum Seconde-Lieutenant **in Burg**
1767, März	Entlassung und Zivileinstellung **in Burg** als Accise-Einnehmer

Nach: „Vollständige Geschichte der Königlich Preußischen Regimenter, 6. Stück“, Halle 1767

Auf der Liste des Generaladjutanten von Anhalt aus dem Jahr 1766 betreffend die „Offiziere, wo nicht von Adel sind und von den Regimentern wegkommen solle“ hatte auch sein Name gestanden (Kessel 1940).

4. Dienst als Königlicher Accise-Einnehmer in Burg 1767 bis 1793

4.1 Eine Stellung ohne Karriere-Perspektive

Im niedrigsten Beamtenstand des königlichen Accise-Wesens (entspricht seinem letzten militärischen Dienstgrad als niedrigster Offizier) hatte er über sich den Ober-Einnehmer, den Inspektor, den Kassen-Kontrolleur, den Accise-Rath usw., neben sich einen gleichgestellten Einnehmer für das andere Tor, unter sich vermutlich 2 Helfer: 1 Torschreiber und 1 Warenkontrolleur.
Sein Jahresgehalt betrug anfänglich 180 Taler, später 225 bis 300 Taler. Ab 1793 erhielt er eine „Gnadenpension“ (Kessel 1937).
Er ist während seiner 26jährigen Dienstzeit niemals befördert worden !

Von seinem zweitältesten Sohn, dem damaligen Lieutenant Volmar Carl Friedrich wird er 1794 als „blutarm“ beschrieben = er war sehr knapp bei Kasse (vgl. 6.3).

4.2. Der vergebliche Versuch, als Stadtkämmerer eingestellt zu werden

1772 schrieb er ein Gesuch an Kronprinz Friedrich Wilhelm, um die frei gewordene Stelle des Burger Stadtkämmerers zu bekommen. Dieses Gesuch wurde vom Kronprinzen im Juli 1772 in einem Schreiben an den Burger Magistrat wohlwollend beantwortet:

Potsdam 31. Juli 1772
„Wohlgeborene Herren! Demnach ich erfahren, dass die Kämmerer-Bedienung dorten vacant geworden, so ist mir viel daran gelegen, dass diese Stelle mit dem verabschiedeten Lieutenant v. Clauswitz, welcher ehedem unter dem Regiment von Nassau-Usingen gestanden, conferiert werde.
Es geschieht mir hierdurch eine Gefälligkeit, wogegen ich es mit Vergnügen bin.“
F.Wilhelm
(Kreis- und Stadtarchiv Jerichower Land, folgend KSJ abgekürzt)

Der Burger Magistrat hatte aber mit Genehmigung der königlichen Kriegs- und Domänenkasse bereits im Juni einen anderen Bewerber eingestellt. Interessant ist der schriftliche Hinweis des Magistrats auf die subalterne Stelle des Clauswitz und die hohen Gebühren und Kautionen (800 Taler), die zur Erlangung der Kämmererstelle nötig waren. Der andere Bewerber hatte selbige zur Hälfte aus Eigenmitteln und zur Hälfte durch Bürgschaften von MitBurgern bezahlt. Das wäre für Clauswitz kaum möglich gewesen. Man schrieb also wie folgt:

„Es hat der ehemalige Lieutenant Clauswitz, welcher aber schon seit 5 Jahren der geringste Einnehmer bei dem hiesigen Akzise-Amt ist, wegen der Kämmerer-Stelle an Eure Königl. Hoheit sich untertänigst gewendet, und am 2. diesen Monats (…) derselben ein gnädigstes Schreiben überbracht.
Mit S.kgl.Hoheit gnädigster Erlaubnis müssen wir höchstderoselbes untertänigst negieren, wir (…) zum Kämmerer (…) Ratsmann Corvinus die Ernennungs-Bedienung am 2. letzten Monats brachten, nachmals (…) am 4. dieses Monats nachdem derselbe bereits unterm 22. Juni von seiner königl. Majestät in Preußen zum Kämmerer allergnädigst confirmiert worden sich erklärt hat, dass sie die Kämmerei-Bedienung akzeptieren wolle, ungesehen die Order zur Bezahlung der Chargen-Jurien deren Confirmations-Gebühren allhier umgangen, und einige Bürger sich offeriert für den Corvinus (…) 800T. Sachsanktion zu bestellen, (…) derselbe einen Vorstand von 400T. selbst verschaffen kann. Worauf die Magdeburgische Kriegs- und Domänenkammer die Intradiction nach völlig berechtigter Sanktion an den Commissarium loci verfügt, diesen der Commissa expedieret hat.
Bei diesen (…) deren (…) gemäß den Umständen haben wir die zuversichtliche aufrichtige Hoffnung, dass S.K.Majestät gnädigst approbieren werde, (…) den Corvinus in Betracht der gleichermaßen zu bezahlenden Charge Jurium samt deren Confirmations-Gebühren, und weil (…) auf 800T. Kaution bestellt war, selbst einen Vorstand von 400T. (…) die Kämmerei-Bedienung angenommen hat.

Wir versterben in submissester Devotion an kgl. Hoheit untertänigst treu gehorsamst (…)“

A le Royal Monseigneur le Prince de Prusse 15. August 1772 (KSJ)

4.3 Das schlechte Geschäft mit den Maulbeerbäumen

1771 hatte Clauswitz auf dem Brehm 900 Bäume vom Hofrat v. Printzen für 125 Taler gekauft (Mittendorf:Volksstimme vom 26.11.2005, Kausch: Jerichower Land und Leute), 1790 wurde diese Pflanzung als verwahrlost und ertragslos bezeichnet (Mittendorf dto.). Jahrelang bemühte er sich um einen Verkauf der Pflanzung, es drohte ihm eine Zwangsenteignung. 1794 konnte er die Plantage an den Pantoffelmacher Friedrich zum halben Preis abgeben.
Bürger Friedrich wirtschaftete später erfolgreich (Mittendorf), bekam sogar Zuschüsse von der Regierung, weil er ein „Seidenhaus“ auf dem Brehm erbaut und die Plantage bedeutend verbessert hatte (Kausch).
Hätte Friedrich Gabriel in den 23 Jahren als Besitzer das nicht auch leisten können? Warum hat er es nicht getan? Zu stark beschäftigt mit Job, Familie und Hausbau?
Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen:

Brief vom 26.1.1792

„(…) wegen meiner im 7jährigen Kriege empfangenen Blessuren ward ich unfähig, länger als Soldat zu dienen und des (…) Königs Majestät erteilten mir im Jahr 1767 den 2. Accise-Einnehmer-Posten in Burg.

(…), und da meine Frau Oeconomie gelernet hatte, so übernahm ich von meinem damaligen Mitarbeiter bei der Accise, dem Hofrat von Printzen eine Maulbeerplantage für 125 Taler.

Ich war dazumal noch ein Mann in meinen besten Jahren und wandte alle Mühe an, selbige nach dem allerhöchsten Willen in bestmöglichen Stande zu setzen. Allein aller angewandten Mühe ohngeachtet habe ich den mir vor bereits (…) 20 Jahren als (…) ich (…) Plantage kaufte (…) nicht in Erfüllung bringen können, weil der Boden bloßer Sand ist und mir die gesetzten Bäume bei heißer Witterung nicht fortkommen, sondern (…).

Es haben mich die verschiedentlich gemachten Verbesserungen um 100 Taler gekostet, welches mich bei meinen schlechten Vermögensumständen und wenigem Gehalt sehr derangiert. Besonders jetzt, da mir viele Bäume fehlen, ich aber gar nicht im Stande bin, solche zu ersetzen, indem ich nun ansehnliche Familie habe und mir besonders die 2 von meinen Söhnen, die Offiziere in der Armee geworden sind und deren Equipage ich bezahlen soll (…) außerordentlich zurücksetzen.

So will ich Euer Exzellenz hierdurch untertänigst bitten: auf mein Alter, ansehnliche Familie, zum Teil noch unverheiratet, und schlechte Vermögensumstände gnädigst Rücksicht zu nehmen und diese meine Plantage (…) Zurückgabe meines Kaufgeldes von 125 Taler (…) weil ich bei angeführten Umständen gar nicht im Stande bin, solche zu erhalten.“

Burg d. 26. Januar 1792

v. Clausewitz (KSJ)

Brief vom 17.4.1794

„Seine Exzellenz waren so gnädig, mir eine jährliche Anpflanzung von 20 Maulbeeren zu gestatten, und ich würde auch längst deren Befehl befolgt haben, wenn nicht gleich darauf mein zweijähriges Krankenlager erfolgt wäre, das mich gänzlich außer Stand setzte, meine Versprechen in Erfüllung zu bringen. Der hiesige Magistrat hat mir unterm 1. März a. o. bekanntgemacht, dass laut allergnädigstem Rescript ich meiner Plantage verlustig sein sollte; allein Euer Exzellenz wollen gnädig bedenken, dass bei abgedachten Umständen ich nicht in culpa bin, welches der hiesige Magistrat erforderlichenfalls attestieren kann.

(…) nehme ich zu Euer Exzellenz meine Zuflucht, wenn ich auch deren Befehl zu folgen zusehen wolle, wie ich es möglich machte, sie in Stand zu setzen, ich doch nicht absehen kann, wie ich sie in der Folge bestreiten will.

Ich muss daher flehentlich bitten, dass Euer Exzellenz die Gnade haben und dem hiesigen Magistrat aufgeben, ein Subjekt ausfindig zu machen, das sie mir nach Erstattung meines dafür gegebenen Praecii abnimmt, oder dass (…) dieselben mich auf irgend einer anderen Art dazu verhalten.

So ist diese Plantage das einzige Grundstück, welches ich besitze, außerdem habe ich kein Vermögen und bin ganz arm.

All das wenige habe ich auf Erziehung von 6 Kindern gewandt, und besonders der drei Söhne, die als Offiziere in der Armee dienen und welche ich habe equipieren müssen.

Bei diesen Umständen werden Euer Exzellenz der untertänigsten Bitte eines alten Kriegsknechtes gnädigst Gehör geben und in solchem

versterbe ich Euer Exzellenz untertänigster Diener“

Burg, d. 17.April 1794

Clausewitz

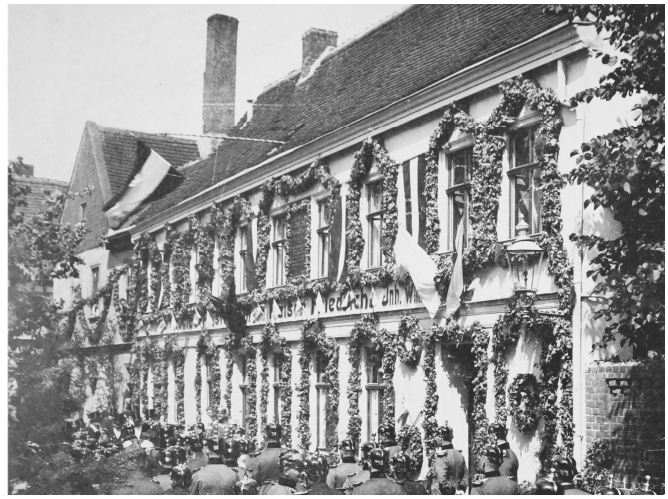
gewesener Lieutenant (beim) Herzbergischen Regiment

jetzt auf Pension gesetzt (KSJ)

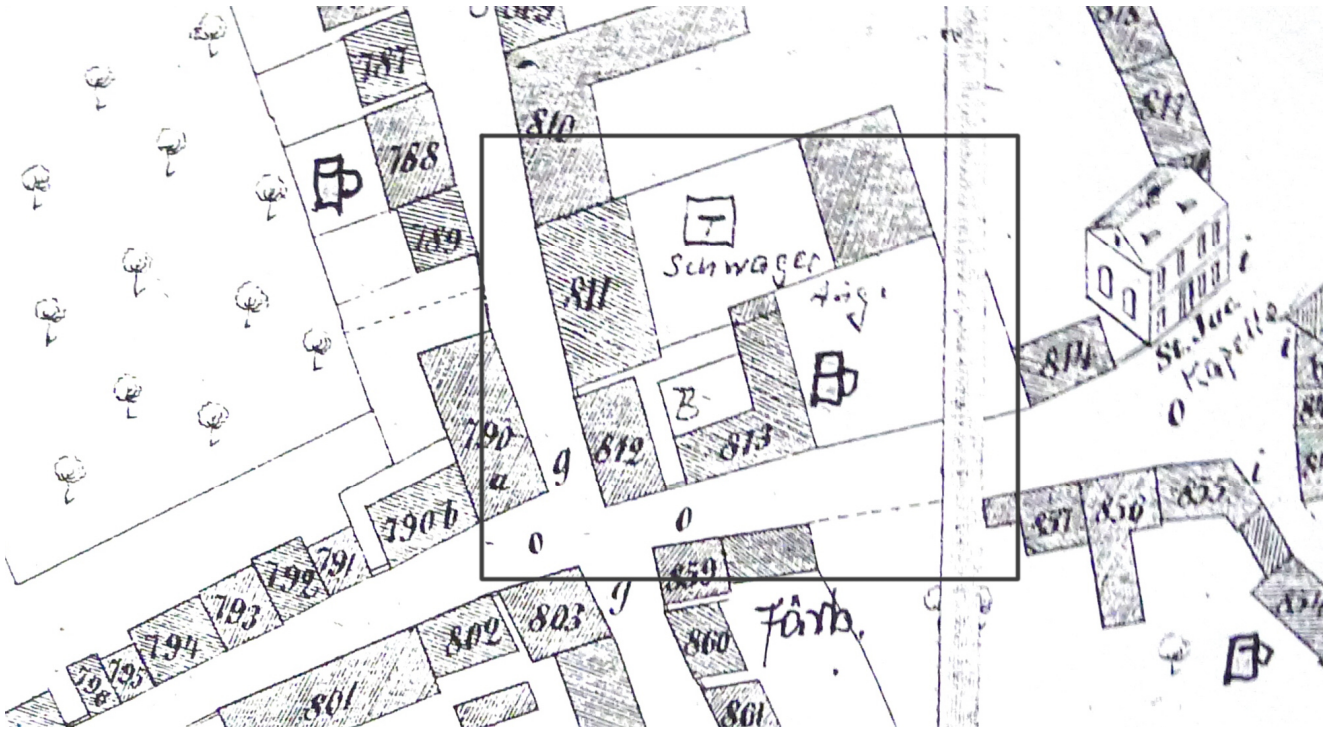
Das „Subjekt“ wurde ausfindig gemacht, es fand sich in der Person des Pantoffelmachers Friedrich.

4.4 Die Häuser

Nr. 812 Ecke Schulstraße (aktuelles Foto)



Nr. 813 Gr. Brahmstraße (1905, KSJ)
Das Haus wurde 1970 abgerissen



Stadtplan von 1852 (KSJ)

Bereits 1772 hatte Clauswitz das Eckhaus (Nr. 812) in der Schulstraße neben dem Wohnhaus der Witwe Schmidt (Nr. 811) auf Pump gekauft und dort das Wohnrecht erworben:

Actum Burg (…) 21. Januar 1772
„(…) Herrn Inspector de Marville (…) in der Schulstraße an der Ecke nebs dem Frau Witwe Schmitdin (Nr. 811) belegenen Wohnhaus mit hinteren Gebäuden und Garten vor 400 Taler in four. an den Accise-Einnehmer Hern Friedrich Gabriel Clauswitzen eigentümlich verkauft wird, demselben das Dominium daran aufgelassen (…) bis dahin zu bezahlen versprach, auch das Haus mit allen zugehörigen Hypotheken eingesetztet hat.
Die Contrahenten haben (…) um Confirmation gebeten." Nithack
(KSJ)

Im selben Jahr erwarb er für 90 Taler das Haus Nr. 813, welches von ihm bis 1780 als „Wohnhaus neu erbauet" wurde (s. u.). Das Clauswitzsche Eckhaus 812 wurde vorerst dem Verfall preisgegeben. Möglicherweise hatte er bis zur Fertigstellung seines neuen Wohnhauses 813 in der 812 gewohnt.

1783 wollte er anstelle des Eckhauses 812 ein Logierhaus für Offiziere der Burger Garnison errichten und versuchte es mit viel Mühe und Schreiberei, das Geld für diesen Neubau in der Schulstraße zusammenzukratzen. Seine Begründung, Wohnraum für die in Burg stationierten Offiziere zu schaffen und damit seine schmalen Einkünfte aufzubessern, wird ihm dabei nützlich gewesen sein. Aus dem königlichen Fördertopf erhielt er letztendlich immerhin 100 T.

„Der hiesige H. Accise Einnehmer Clausewitz besitzet außer seinem vor einigen Jahren neu erbaueten Wohnhause (…) ein großes an der Ecke in der Schulstraße belegenes Haus, welches nunmehr so desolat geworden, dass es ganz eingenommen und von Grund auf neu gebauet werden muß.
Seine Vermögensumstände sind wegen seiner unbedeutenden Einnahmen und dagegen habenden starken Familie schlecht, so dass er zu diesem vorhabenden Bau, außer deren ihm dazu allergnädigst zu accordierenden Bau Pro Cent Geldern den übrigen größten Teil der erforderlichen Baukosten erborgen muß, welches von uns hierdurch attestiert wird."
Burg, d. 11. Februar 1782
Bürgermeister und Rath Nithack
(KSJ)

Der Voranschlag für die Baukosten des Hauses betrug 2039 Taler.
Die Finanzierung des Neubaus im geplanten Rahmen ist nicht gelungen.
Im Kataster von 1796 und nach der Taxierung für die Feuerversicherung 1797 hatte das Haus 812 nur 1 Küche, 2 Stuben und 2 Kammern und war 550 Taler wert.
Das weist darauf hin, dass Clauswitz es zumindest nicht verfallen ließ, ist aber auch der Beweis für ein gescheitertes Unternehmen.

Der Erwerb der Grundstücke Nr. 812 und 813 im Jahr 1772 sind dokumentiert, über den Bau des um 1780 erstellten Clauswitz-Wohnhauses 813 existieren im Burger Kreis- und Stadtarchiv und im Landesarchiv Sachsen-Anhalt noch Unterlagen, die ich bislang nur teilweise durcharbeiten konnte. Vermutlich wurden die Offiziers-Mieter im sehr geräumigen Haus 813 einquartiert und wohnten somit in unmittelbarer Nähe zur Familie Clauswitz.

Zu den vorläufigen Ergebnissen meiner Recherchen verweise ich auf Anhang 1 des 2016 veröffentlichten Artikels „Die Clauswitz-Familie in Burg – eine kurze Chronologie.

4.5 Höhergestellte adelige und bürgerliche Personen als Taufpaten der Kinder

Beispiele: Oberbürgermeister Georg Ludolph Nithack, als „wohlgeboren und hochgelehrt“ am 27.3.1789 verstorben (Kirchenbuch ULF) oder der königl. Postmeister und Hofrat von Printzen, auch alter Landadel wie v. Plotho, oder v. Münchhausen, ebenso die im Clauswitz-Haus logierenden Offiziere.
(Liste der Paten im Anhang)

Selber trat Friedrich Gabriel nicht als Taufpate bei seinen Vorgesetzten bzw. Geschäftspartnern auf. Nur bei Taufen seiner in Burg geborenen Enkel und Neffen/Nichten ist er zu finden. (Kirchenbücher ULF und St. Nicolai).

4.6 Konflikt zwischen „Königlicher“ Amtsfunktion und städtischen Würdenträgern

Friedrich Gabriel befand sich als „Königlicher“ oft in Interessenkonflikten mit der Burger Bürgerschaft, vertreten durch Oberbürgermeister, Stadträte, Baudezernenten, Kämmerer usw.
Allgemein bestand kein gutes Verhältnis zwischen Stadtbürgern und Vertretern der königlichen Obrigkeit. Die Bürger versuchten immer wieder, für sie unbequeme Anordnungen und Befehle zu unterlaufen oder schlichtweg nicht zur Kenntnis zu nehmen. Oft führte erst massiver Druck von oben zu einer eher nachlässigen Ausführung (von Kausch in „Jerichower Land und Leute“ ausführlich beschrieben)
Friedrich Gabriel hat es langfristig wohl eher mit seinem alltäglichen Burger Umfeld gehalten als mit seinen „königlichen“ Kollegen, die für seine berufliche Karriere nichts bewirken konnten und bei den Bürgern wenig beliebt waren.
Die höhergestellten Bürger aber konnten (oder wollten) für seine Karriere auch nichts erreichen. So hatte er sich 1772 vergeblich um den Posten des Stadtkämmerers beworben, trotzdem (oder gerade weil?) er vom Kronprinzen empfohlen worden war.

5. Die Familie

5.1 Friedrich Gabriel, der Familienvater

Zeitweise hatte er bis zu 6 Kinder im Haus und konnte sie nur auf die Burger Schule schicken, zusätzlich aber noch zur Französischen Schule mindestens die ersten 3 Söhne.
(Programmblatt einer Theater-Aufführung mit den drei Clauswitz-Söhnen von 1779 im Anhang)

Wie Friedrich Gabriel sich selber als Vater beschrieben hat, kann man aus seinen „Maulbeer“-Briefen in Punkt 4.3 herauslesen.

Über Sohn Carl wird erzählt, dass er bei Inspector Beseke, dem obersten Kirchenmann und Schulchef zu einer Art privater Ausbildung gewesen sei. Diese kann nicht lang gedauert haben, denn Beseke starb 1787 mit 79 Jahren an Altersschwäche (Kirchenbuch ULF), da war Carl 7 Jahre alt. Möglicherweise hat Pastor Kühns von „Unser Lieben Frauen“ später als Ersatz fungiert.

5.2 Friedrich Gabriels Mutter und sein adelige Stiefvater – Auswirkungen auf die eigene Existenz als Familienvater

1764, also im Jahr der Beförderung Friedrich Gabriels zum Seconde Lieutenant, heiratete seine Mutter in Halle den Hauptmann v. Hundt, stieg also in den Adel auf.
Nach dem Tod ihres ersten Gatten, des bürgerlichen Theologen Clauswitz 1749, hatte sie also 14 Jahre Zeit, sich und ihren Alltag von der Theologie auf adeliges Militär umzustellen.
Ob das in Zusammenhang gebracht werden kann mit Zimmervermietungen an örtliche adelige Offiziere ab 1750, ist bisher leider bisher nicht bewiesen, denkbar ist es allemal: Die Stube des verblichenen Gatten war ja nun leer und die Kinder waren auch aus dem Haus…

Friedrich Gabriel bekam also 1764 einen Stiefvater, einen adeligen Hauptmann, der später sogar Regiments-Kommandeur wurde.

Seine eigene bürgerliche Existenz in Burg ab 1767 war damit nicht vergleichbar.
Ein sozialer Aufstieg bei den „Königlichen“ war ihm verwehrt, weil er nicht von Adel war,
ein sozialer Aufstieg bei den „Bürgerlichen“ kam nicht in Frage, eben weil er ein „Königlicher“ war.

So konnte er sein Streben nach höheren Zielen nur auf seine Söhne projizieren, denen er die bestmögliche Ausbildung (in der französischen Schule zusätzlich zur Bürgerschule) ermöglichte und von denen er den zweiten, dritten und vierten, wohl mit Hilfe seines Stiefvaters, als angemaßt adelige Offiziersanwärter in der Armee platzierte.

5.3 Die Familie seiner Frau

Friederica Dorothea Charlotta Schmidt, die am 26.7.1767 Frau Einnehmer Clauswitz wurde, ist im Trauregister des Burger Kirchenbuchs von „Unser Lieben Frauen“ als Tochter des „gewesenen“ Amtmanns aus Schricke Johann Christian Schmidt aufgeführt. Laut Friedrich Gabriel hat sie „Oeconomie gelernt“ (vgl. Brief von 1792 wegen Abgabe der Maulbeerplantage)
Am 3.3.1767, also kein halbes Jahr zuvor hatte Friedrich Gabriel seine zivile Stelle in Burg (wo er seit 1764 stationiert gewesen war) angetreten. Es liegt also sehr nahe, dass er seine künftige Gattin schon vorher gekannt hatte. Möglicherweise wohnten sie sogar im selben Haus, dem Brauhaus der Witwe Schmidt (Nr. 811).

Aber wo kam die von bisher allen Clausewitz-Biographen ohne konkrete Nachforschung als „Amtmannstochter aus Schricke“ angeführte Frau Einnehmer Clauswitz wirklich her?

5.3.1 Die Schmidts - Nachbarn des Einnehmers Clauswitz

Ein gewisser Johann Christian Schmidt war als „jetziger Pächter in Schricke“ mit Schwiegermutter, Frau und drei weder in Burg noch in Schricke geborenen Töchter 1753 nach Burg gekommen, hatte das Haus Nr. 811 in der Schulstraße gekauft und wurde 1755 in die Burger Brauer-Innung „eingewiesen“. Bei der Taufe seiner 3 in Burg geborenen Kinder wurde er als „Bürger und Brauer“ bezeichnet. Die Schmidts waren also 11 Jahre vor Friedrich Gabriel Clauswitz in Burg. Vermutlich nahm Clauswitz Quartier in dem großen Schmidt-Haus.
(siehe Anhang 1)

5.3.2 Die Magdeburger Vorfahren der Frau Clauswitz: Brauerwitwe Kühne und ihre Kinder Maria Margaretha und Johann Peter:

Als Taufpatin 1769 zeichnet die „Großmutter Dorothea Maria Kühne geb. Fricke“.
Gestorben ist in Burg 1772 „Dorothea Margarethe Kühne geb. Fricke, Witwe des Bürgers und Brauers Johann Christian Kühne aus Magdeburg“. Sie hinterlässt zwei Kinder: Johann Peter und Maria Margaretha (Kirchenbuch ULF).

Im Protokollbuch der Magdeburger Brauer-Innung 1738 steht, dass die Witwe des Bürgers und Müllers Johann Christian Kühne, Dorothea Margaretha Drittel für sich und ihre Kinder Johann Peter und Maria Margaretha aufgrund des Kaufes des Hauses „Zum Hohen Lande“ das Braurecht beansprucht und erhalten hatte (Magdeburger Stadtarchiv Rep10A13, S.227,228):

Im Magdeburger Häuserbuch findet man ein „Haus zum Hohen Laden“, später Neustädter Str. 26, welches häufig verkehrt bezeichnet worden war. Es wird das Brauhaus der Ww. Kühne gewesen sein. Die Jacobi-Kirche war das nächstgelegene Magdeburger Gotteshaus, so passt auch dieses Indiz zur Trauung der Tochter Kühne mit dem „Arendator“ Schmidt.
In der Woche vom 11. bis 18. Juli 1744 hatte in Magdeburg St. Jacobi die Jungfer Maria Margaretha Kühne den „Arendator (=Verwalter oder Pächter eines Adelsguts) des Hochadeligen Hansischen Hofs in Barleben“ Johann Christian Schmidt geheiratet.
Witwe Kühn(e) wohnte quasi um die Ecke bei der Kirche.

Die Frau eines Schiffsmüllers aus Magdeburg Johann Peter Kühne, Maria Dorothea geb. Drope zeichnet 1752 als Taufpatin in Gommern.
Die Hochzeit des Schiffsmüllers Johann Peter Kühne mit Maria Dorothea Drope war 1745 in Calenberge erfolgt. Sein Vater ist leider nicht genannt, vermutlich war es der Müller Johann Christian Kühne, der vor 1738 in Magdeburg verstarb und dessen Witwe das Braurecht bekam. Die Schiffsmühle könnte das hinterlassene Erbe des Stiefvaters Trittel/Drittel gewesen sein (vgl. 5.3.4).
In einem Ehe-Dokument („Ehe-Pact“) aus dem Kloster Berge vom 30.12.1744, worin die Modalitäten von Mitgift, Erbe etc. der Brautleute Johann Peter Kühne, Besitzer von 2 Schiffsmühlen und einem Brauhaus nahe der Hohepfortestraße in Magdeburg und seiner Braut Marie Dorothee Drope aus Calenberge vor der eigentlichen Eheschließung geregelt werden, ist als Mutter des Bräutigams Dorothee Margarethe Drittel, Kühnsche Witwe, aufgeführt. Ebenfalls aufgeführt ist der Schiffsmüller Martin Heinrich Trittel (wohl der Halb- oder Stiefbruder des Bräutigams) und ohne Berufsbezeichnung Christian Schmidt.
(Das vollständig abgeschriebene Dokument wurde mir von Ursula Wenzke aus Magdeburg zur Verfügung gestellt)

„Unseres Generals“ Urgroßvater Kühne und sein Großonkel Johann Peter waren also Müller bzw. Schiffsmüller. Seine Urgroßmutter und deren Kinder besaßen das Braurecht in Magdeburg.

Als Taufpatin des Volmar Carl Friedrich Clauswitz 1771 in Burg zeichnet eine Maria Margaretha Schmidt.
Maria Margaretha Schmidt geb. Kühne wird 1755 als Mutter der Margaretha Elisabeth Schmidt angegeben, die 1775 den Brauer und Gürtler Johann Christoph Gottlieb Ermisch heiratete (vgl. 5.3.3).

Dorothea (Maria) Margaretha Kühne geb. Fricke war jedenfalls die Urgroßmutter des Täuflings Gustav Marquard Clauswitz im Jahr 1769 und somit auch aller weiteren Kinder des Einnehmers Friedrich Gabriel Clauswitz.
Ihre Tochter war Maria Margaretha Schmidt geb. Kühne, also die Großmutter des Täuflings und die Mutter von Friedrich Gabriels Frau Friederica Dorothea Charlotta geb. Schmidt.

Letztere wurde laut Kirchenbuch ULF 1746 (allerdings nachweislich nicht in Schricke) geboren, dazu passt die Hochzeit Kühne/Schmidt von 1744 in Magdeburg.
Friederica Dorothea Charlotte Schmidt hatte zur Zeit ihrer Hochzeit 1767 zwei Schwestern, Johanna Rosina Sophie und Margaretha Elisabeth, die spätere Frau Ermisch (vgl. 5.3.3) und einen Bruder Heinrich Christian, der später Pfarrer in der Altmark wurde.

5.3.3 Die Verbindungen Ermisch/Schmidt/Kühne/Clauswitz

Frau Einnehmer Clauswitz sen. (Gattin von Friedrich Gabriel Clauswitz) und Frau Einnehmer Clauswitz jun. (Gattin von Clauswitz-Sohn Gustav Marquard Friedrich) waren 1793 Taufpaten bei Johann Friedrich August Wilhelm Ermisch. Dessen Vater Johann Christian Ermisch, Bürger, Brauer und Gewandschneider, hatte am 21. Mai 1775 in Burg Margaretha Elisabeth Schmidt geheiratet, die am 23. September 1755 in Burg geborene Tochter des seligen Bürgers und Brauers Christian Schmidt und dessen Frau Maria Margaretha geb. Kühne.
(Kirchenbücher ULF)

Frau Ermischen geb. Schmidt war 1795 Patin bei der Taufe von Friedrich Gabriels Enkelin Emilie Friederike Charlotte. Ihr Vorname ist nicht genannt, höchstwahrscheinlich war sie die leibliche Tante Margaretha Elisabeth und Schwester von Frau Clauswitz.

Eine Suche nach Burger Abkömmlingen der mütterlichen Linie unserer Generale v. Clausewitz wird bei den 8 Kindern des Brauers und Gewandschneiders Ermisch beginnen – vielleicht sind heute noch Nachfahren am Leben ohne zu wissen, dass sie in direkter Linie mit Carl von Clausewitz verwandt sind.

5.3.4 Weitere Verbindungen zu Magdeburger Schiffsmüllern Trittel in Burg:

Frau Einnehmer Clauswitz geb. Schmidt zeichnet 1789 bei Johann Andreas Christoph Ermisch als Taufpatin. Dessen Vater Johann Christoph Gottlieb Ermisch, Brauer und Gürtler, war seit 1776 mit Marie Elisabeth Trittel (*um 1752, +1812), der Tochter des Magdeburger Bürgers, Brauers und Schiffsmüllers Trittel verheiratet.
In diversen Akten des Magdeburger Stadtarchivs ist im 1746 ein Sudenburger Schiffsmüller Martin Trittel verzeichnet, und zwar in Form von Strafbriefen für wiederholtes Verlassen der zugewiesenen Ankerplätze.
Unter dem Namen „Drittel“ hatte die Witwe des Müllers Johann Kühns 1738 das Braurecht für sich und ihre beiden Kinder aus erster Ehe Johann Peter und Maria Margaretha Kühne erkauft.

Obwohl sie in Burg nie unter dem Namen „Drittel“ oder „Trittel“ zu finden ist, muss die Witwe Kühne mit einem Magdeburger Schiffsmüller Trittel verheiratet gewesen sein.
Gibt es in Burg Nachkommen aus der Magdeburger Verbindung Fricke-Kühne-Trittel?

Ein Beleg dafür könnte die Patenschaft der Margaretha Elisabeth Ermisch geb. Schmidt bei der Taufe des Johann Christian Friedrich Ermisch am 15. Juni 1780 gewesen sein: Die Mutter des Täuflings war Maria Elisabeth geb. Trittel.

6. Selbstgemachten Legenden eines vorbildlichen Vaters

Mit der Legendenbildung über seine eigene Kindheit und Jugend, über sein militärisches Heldentum und über seine adelige Abkunft hat er seinen Söhnen wirksame Motivationen für deren späteres Leben geliefert.
Fast alles, was die Clausewitz-Biographen über sein Leben veröffentlichten, beruht auf den Aussagen seines Sohns Carl. Und der war mit 12 Jahren beim Militär und nach dem Tod des Vaters nur zwei- bis dreimal in Burg. Er hatte, wie seine Brüder, als Kind alles geglaubt, was sein Vater ihm erzählt hatte…

6.1 Eine selbstgemachte Legende über seine Kindheit und Jugend

Angeblich ist er in Halle „mit Struensee aufgewachsen“ (Brief Carl an Marie vom 13.12.1806), aber mit welchem der drei in Halle geborenen Söhne des Pfarrers Adam Struensee könnte das gewesen sein?
Zwei Struensees waren älter als er:
Carl August Struensee, 1735 – 1804, der spätere preußische. Finanzminister , war ab 1745 in der Lateinschule Francke in Halle!
Johann Friedrich Struensee, 1737 -1772, der studierte Armenarzt und später tragisch gescheiterte Regent in Dänemark, war ab 1746 ebenfalls dort!
Beide hatten wohl kaum Gelegenheit, mit Friedrich Gabriel Clauswitz aufzuwachsen, der nicht nur jünger war sondern auch eine andere Schule besuchte.
Der dritte Struensee, Gotthilf Christoph 1746-1829, später Bankdirektor in Hamburg, war erheblich jünger als Friedrich Gabriel Clauswitz…

6.2 Eine selbstgemachte Legende über die Kriegsverletzung

Angeblich (nach Aussagen nachlässiger „Clausewitz-Biografen“) verlor er in der Schlacht um Kolberg seine rechte Hand, das wäre aber später mindestens seinen Kindern aufgefallen. Vielleicht hatte er eine sichtbare Narbe, die er stolz als Kriegsverletzung zeigte. Seinen Söhnen wird er die Geschichte seines heldenhaften Einsatzes immer wieder erzählt haben.
Fakt ist: In keiner Liste über kriegsverletzte Offiziere ist seine Handverletzung dokumentiert.
Im Übrigen wäre es widersinnig, dass ein schwer rechterhandverletzter Fähnrich den Sachsenfeldzug 1762 mitgemacht hätte. Oder war er Linkshänder und konnte daher noch Bücher führen?
1786 kurz vor dem Tod Friedrichs II ersucht er seinen König um Wiedereinstellung in die Armee.
Durch ärztliche Kunst sei seine Kriegsverletzung aus dem 7jährigen Krieg komplett geheilt worden.
Die Antwort ist bekannt: „Er ist nicht gescheut, zu unseren Regimentern werden junge, muntere Leute erfordert und keine Invaliden, wie er einer ist!“ (Kessel 1937)
Auf der Ursache „Handverletzung vor Kolberg“ für seine Entlassung aus der Armee hat er also sogar vor seinem König bestanden.

6.3 Die Legende von der adeligen Abkunft

Laut Sohn Carl hätte Friedrich Gabriel sich bereits 1759 als „von Adel“ dargestellt und wäre deshalb Offizier geworden (Brief an Marie vom 13.9.1806)
Angeblich entstammt er einer adeligen oberschlesischen Familie und wollte „die alten Rechte nicht verjähren lassen“ (dto.)
Seinen Kindern gegenüber muss er diesen angeblichen alten Adel konsequent behauptet haben.
In den Burger Kirchenbüchern steht er bis zu seinem Tod als „Clauswitz“.
Zweimal hat er Briefe mit „von Clausewitz“ (26.1.1792) und „v. Clauswitz“ (9.10.1794) unterschrieben. Ansonsten zeichnete er alle bekannten Briefe und Dokumente mit „Clauswitz“, einmal mit „Clausewitz“.
Vom Kronprinzen war er 1772 irrtümlicherweise als „Leutnant von Clausewitz“ bezeichnet worden (vgl. 4.2).

Sohn Volmar Carl Friedrich nahm Vaters Legende 1794 zum Anlass für ein Gesuch an den König:
„(…), dass unser Adel Ao. 1070 in der Niederlausitz gestiftet worden, das zu Jägerndorf befindlich gewesene Archiv aber, worinnen die Urkunden aufbewahret gewesen, im 7jährigen Krieg verbrannt ist, wir daher jetzt aller Beweise unseres zwar bis jetzt ebenso wenig erloschenen als bezweifelten Adels beraubt sind. Im Namen meines Vaters und meiner übrigen Geschwister flehe ich daher Ew. Königl. Majestät fußfälligst an, die allerhöchste Gnade zu haben, unseren alten Adel allergnädigst zu erneuern und die Dokumente darüber, da mein Vater blutarm ist, frei von Stempel-Gebühren anfertigen zu lassen.
Mein Vater und unsere ganze Familie würden mit dem lebhaftesten Dank für diese Allerhöchste Gnade durchdrungen sein
Mit der tiefsten Ehrfurcht verharre ich
Ew. Königl. Majestät
alleruntertänigster Knecht
von Clausewitz
Lieutn. beim Regiment Prinz Ferdinand“

Das Gesuch wurde ignoriert.

Nachgewiesen werden konnte kürzlich ein Georg Clausewitz aus Jägerndorf, der sich 1610 im Zerbster Gymnasium Illustre immatrikuliert hatte.

Erst lange nach Friedrich Gabriels Tod wurde der Clausewitzsche Adel durch den König gnädig bestätigt – aber das ist eine ganz andere Geschichte, die für eine eigenständige Veröffentlichung vorgesehen ist.

7. Erlebte Enttäuschungen

Als Friedrich Gabriel 1759 zum Militär ging, wurden Offiziere dringend gebraucht (vor und nach Kunersdorf 1759!)
Er wurde als Fahnenjunker eingestellt, hatte also irgendeine brauchbare Ausbildung vorzuweisen, die ihn von den „Gemeinen“ und den Unteroffizieren unterschied. War es das Aufschreiben, das Zusammenrechnen von komplexen Zahlen und Werten? War er so etwas wie ein Regimentsschreiber/-sekretär?

Schon nach einem Jahr wurde er zum Fähnrich befördert, was das Sprungbrett zur Offizierskarriere bedeutete.
Die Offizierslaufbahn war also vorgezeichnet, der bürgerliche Fähnrich Clauswitz konnte hoffen, in der Armee mit dem Adel gleichzuziehen.

Dass er erst einige Zeit nach Abschluss des glückhaft siegreichen 7-jährigen Kriegs 1764 immerhin zum Seconde-Lieutenant befördert wurde, könnte ihn, der ja als „Hülfs-Officier“ gewissermaßen als Retter des Vaterlands in höchster Not vor Kolberg gefochten und danach den ruhmreichen Sachsen-Feldzug mitgemacht hatte, nicht unbedingt befriedigt haben.
Erst recht, als seine Offizierskarriere 1767 endgültig platzte, weil er in der dritten Verwertungsstufe (v. Kessel 1940) endgültig aus der Armee ausgesondert wurde, musste ihm klar geworden sein, dass ohne Adel bei den „Königlichen“ kein Aufstieg möglich war.

Letztendlich hatte auch die 1772 trotz kronprinzlicher Befürwortung mit Adelsanrede missglückte Bewerbung um den bürgerlichen Kämmerei-Posten seine eigene Aussicht auf irgendeine persönliche Karriere soweit verschwinden lassen, dass er sich um keine Stellungsverbesserung mehr gekümmert hat.
Die Maulbeer-Plantage war zum Zuschussgeschäft geworden und brachte nur Ärger mit den Behörden.
Sein ehrgeiziger Plan von der Errichtung eines eigenständigen, großen Offiziers-Hotels war gescheitert und konnte nur im eingeschränkten Maß verwirklicht werden.

Erfand und kultivierte er deshalb die Geschichten mit der verletzten Hand und dem alten Adel?
Haben ihn seine Misserfolge verbittert? Oder zu Phantasien angeregt?
Hatte er tatsächlich Kenntnis vom alten Familienadel in Schlesien?
Die Mischung unterschiedlichster Gefühle könnte zur Legendenbildung beigetragen haben. Seine Söhne schienen seine Legende geglaubt zu haben und einige Clausewitz-Forscher auch.

8. Tod

Der Einnehmer Friedrich Gabriel Clauswitz verstarb 1802 in Burg mit 62 Jahren an „Steinschmerzen“ (laut Kirchenbuch) , er muss sich dabei wohl sehr gequält haben.
Laut Carl „legte er sein sorgenbelastetes Haupt ruhig ins Grab“ (Brief an Marie vom 13.8.1806).
Sein Grab befand sich wahrscheinlich auf dem Kirchhof um die Oberkirche - der Burger Stadtfriedhof vor dem Schartauer Tor wurde erst 1809 in Betrieb genommen.

Seine Frau verstarb 1811 mit 65 Jahren.

Quellen:

Carl und Marie von Clausewitz- Briefe, Schaufuß Leipzig 1935

Eberhard Kessel: Carl von Clausewitz – Herkunft und Persönlichkeit
Mittler Berlin 1937

Kreis- und Stadtarchiv Jerichower Land in Burg (abgekürzt KSJ):
-Schreibmaschinentext von Kessel 1940
-Akte Bau-Procent Gelder betreffend (Sig. B5bNr.29)
-kompletter Briefwechsel des F.G. Clauswitz mit der Obrigkeit
(nicht einzeln aufgeführte fotografische Reproduktionen)

Burger Volksstimme „Burger Rundschau“, Autor: Gerd Mittendorf:
Clausewitz sen. als Bauherr in Burg (um 1998)
Maulbeerbäume brachten Clausewitz keinen Erfolg (26.11.2005)

Kirchenbücher von Calenberge, Gommern, Halle, Schricke, Wolmirstedt und Umgebung, Barleben, Heringen, Schiercke, Schermcke, Burg „Unser Lieben Frauen“, St. Nicolai und St. Petri, Magdeburg St. Ulrich u. Levin

Magdeburger Häuserbuch des Stadtplanungsamtes Dr. K. Kramer, Magdeburg 2001

Landesarchiv Sachsen-Anhalt:Standort Magdeburg:
Gerichtliches Handlungsbuch bei dem kgl. Preuß. Justiz-Kollegium der Stadt Burg über Häuser, Äcker, Wiesen und Gärten, Signaturen:
LASA Db 5, I Nr. 35 (1753), dto. Nr. 54 (1772), dto. Nr. 60 (1778), dto. Nr. 61 (1779),
dto. Nr. 79 (1997), dto. Nr. 80 (1798), dto. Nr. 81 (1799)
Taxen der Häuser nach der Feuer-Cassen-Societät Burg:
A 9b IIA, Nr. 35 (1719-1765), dto. Nr. 37 (1795), dto. Nr. 38 (1798),
dto. Nr. 39 (1799), dto. Nr. 40 (1803)
Brauwesen in Burg:
A 9b XII, A Nr. 17

Standorte Dessau und Wernigerode:
Diverse Akten von Rittergütern

Stadtarchiv Magdeburg:
Protokolle der Brauer-Innung (Rep10A13)
Schiffsmüller-Akten

Stadtbibliothek Magdeburg (Altbestand):
„Wöchentliche Magdeburgische Frag- und Anzeigungs-Nachrichten“ (Jahrgänge 1728-1744)

Archiv Universität Halle (Internetrecherche)

Archiv Franckesche Stiftungen Halle (Internetrecherche)

Kausch: Vom Seidenbau im ehemaligen Kreis Burg (Jerichower Land und Leute)

Vollständige Geschichte der Königlich Preußischen Regimenter, 6. Stück, Halle 1767

Ehe-Pact Kühne-Drope Kloster Berge 1744, vollständige Abschrift von Ursula Wenzke

Privatarchiv Domsgen

Anhang 1

Herr Christian Schmidt kauft 1753 ein Haus in Burg, seine Witwe verkauft es 1778 mit Verlust

„…demnach des Bürgers und Ratsmannes Gottfried Wilhelm Siegfriedts nachgelassene Frau Witwe (war 1755 Taufpatin bei Schmidts erstem in Burg geborenen Kind) und Sohn ihr allhiesiges in der Schul-Straße zwischen dem Brauer Bieselstein und der Schwagerschen Witwe innenliegendes Wohn- und Brau-Haus mit…Scheune, Stallung, Garten und allem, was darin…war, ...samt den Brau-Gefäßen (Notiz am Rand:
„zu 2en Brauen und einem Drittel Anteil Brau-Pfanne“) an den jetzigen Pächter zu Schricke Herrn Christian Schmidt für elfhundert Taler käuflich überlassen, zuförderst aber wegen des dabei interessierenden unmündigen Sohns um Tax und Subkartation (?) bei der hiesigen König-Preuß. Justiz-Collegio angesucht, solche auf resolvierend, obengenanntes Wohn- und Brau-Haus mit obengenanntem Zubehör in Gerichts….genommen, zwölfhundert Taler sich ge…..und mit dieser Taxe und obigen Kauf-Pretio auf 9 Wochen zum öffentl. Verkauf angeschlagen worden:
Dass im heutigen termino virifaktionis ultimo gedachter …Christian Schmidt, Bürger Johann Gottfried Schuband curatoris nomine des jüngsten Siegfriedtschen Sohnes und Herr Johann Friedrich Siegfriedt an gewöhnl. Gerichts-Stelle hierselbst persönlich erschienen, ersterer sein Gebot der elfhundert Taler wiederholt und weil er an die Siegfriedtsche Frau Witwe Erben bereits einhundert Taler bezahlt habe, die noch rückständigen eintausend Taler auf…künftige Michaelis bar zu entrichten versprochen und da sich kein pringuiorentor (?) gefunden, um die Siegfriedtsche Frau Witwe und Erben auch resp. durch obengenannten Sohn Herrn Johann Friedrich Siegfriedt et per curatorem in die Adjucation gewilligt:
Dass …Christian Schmidten vorberegtes (?) Wohn- und Brau-Haus mit allem Zubehör und …Braugefäßen zu zweiem Brauen und einem Drittel Anteil Brau-Pfanne für sein Gebot deren eintausendeinhundert Taler hiermit und kraft dieses….eigentümlich Gerichts wegen adjudiciert und zugeschlagen und soll derselbe wenn er seinerseits praestanda praediret dabei obrigkeitswegen geschützt werden, es sich auf die Siegfriedtsche Frau Witwe und Erben pro rata accepti ihm die Gewähr zu leisten gehalten…..ist diese Adjucationa …in forma probante ausgefertigt worden und davon in dem Gerichts-Handels-Buch sub W XLV Seite 145 gleichlautende Abschrift zu befinden.
So geschehen Burg, den 13. Mai 1753“

„Bürger Christian Schmidts hinteres Haus…der Witwe Maria Margaretha Kühnin durch die der Original-Kauf-Contract annectiert…den 11. Oktober 1753 und 10. April 1754 solutionem eines …tausendeinhundert Taler Haus-Kauf-Geldes darin (?) hat; als ist die Hypothek auf das ehemalige Siegfriedtsche nach Schmidtische Wohn- und Brau-Haus dieser Kauf-Gelder halber geführt worden.
18. November 1772 Dennewitz“

Abfolge:

1. Schmidt hat 1753 das Siegfriedtsche Haus (811) zwischen Bieselstein (810) und Ww. Schwager (812) in Burg gefunden (hatte er dabei Hilfe?) und will es kaufen
2. Er leistet eine Anzahlung und bietet 1100.- Taler
3. Das Gericht taxiert 1200.- Taler und bietet das Haus zu diesem Preis 9 Wochen öffentlich an
4. Kein Käufer meldet sich, also geht das Haus für 1100.- an Schmidt
5. Er verspricht umgehende Barzahlung der noch fälligen 1000.-

6. Er nimmt eine Hypothek von 1100.- Talern auf
7. Er stirbt 1763, seine Tochter heiratet 1767 FG Clauswitz
8. Witwe Schmidt geb. Kühne bekommt nach dem Tod ihrer Mutter Ww. Kühne geb. Fricke am 14.10.1772 die Hypothek am 18.11.1772 bestätigt
9. Am 21.1.1772 hatte FG Clauswitz das Eckhaus (812) „neben dem Brauhaus der Ww. Schmidt“ gekauft sowie ein weiteres Wohnhaus
10. Im Jahr 1778 verkauft die Witwe Schmidt geb. Kühne das Haus an den Postfahrer Johann Christian Schwager und teilt den Erlös von 600 T. unter ihren verbliebenen 4 Kindern auf

Schmidt-Kinder Burg ULF:

1. *nicht Burg um 1746, Friederica Dorothea Charlotte, ab 1767 Frau Clauswitz, +1811
2. *nicht Burg, anteilige Hauserbin 1778 Jgf. Johanna Rosina Sophie
3. *nicht Burg, +Burg ULF 11.6.1766 Jgf. Eleonora Maria Elisabeth
4. *23.9.1755 Margaretha Elisabeth, später Frau Ermisch
5. *25.8.1758 Johann Heinrich Christian und
6. *Zwilling Dor. Soph. Cath (+13.9.58)

Anhang 2

Taufpaten der Kinder und Enkel von Friedrich Gabriel Clauswitz

Taufpaten der Kinder von Friedrich Gabriel Clauswitz, königl. Accise-Einnehmer in Burg

TF 24.4.1769 Gustav Marquard Friedrich
1. Herr Hauptmann v. Hundt
2. Herr Rath v. Printzen
3. P. (Pfarrer?) Ulner
4. H. Hof… Uhde
5. Herr Syndicus Nithack
6. Herr Factor Clauswitz (wohl Halbbruder Johann Gottlob aus SBK)
7. Herr Inspector Besecke +1787
8. Frau Hofräthin Vetter
9. Frau Hoffiscal Vollrath
10. Frau Inspector Lacoste
11. die Großmutter Dorothea Maria Kühnen geb. Fricken (+14.10.1772, hinterlässt Kinder Johann Peter ((Kühne)) und Maria Margaretha ((00 Schmidt, TZ 1771)), ist also Urgroßmutter des Täuflings!)

TF 10.3.1771 Volmar Carl Friedrich
1. Herr Major von Oldenburg
2. Herr Hauptmann v. Danckenfeld
3. Herr Hauptmann v. Hundt zu Halle
4. Herr Inspector Beseke +1787
5. Herr Pastor Kühns
6. Herr Hofprediger Clauswitz zu Cöthen
7. Herr Hoffiscal Volrad
8. Herr v. Münchhausen
9. Herr Cämmerei-Secretair Faber
10. Herr Inspector de Marville
11. Frau Hauptmann v. Hundt
12. Frau Hofräthin Printzen +1776
13. Herr D. Schnakenburgen
14. Frau Leutnant v. Blöck…
15. Herr V. Furchlandten
16. Frau Bau-Syndicus Nerisin (?)…
17. Herr Controlleur Dauberten
18. Herr Factor Clauswitzen zu Schönebeck
19. Frau Maria Margarethe Schmidten (geb. Kühn?, Ww. oder Frau des Amtmanns Schmidt?)

TF 14.11.1773 Wilhelm Benedictus
1. Herr Controlleur De La Motte
2. Frau Steuer-Comissarius
3. Schubbertin (2. und 3. wohl Ehepaar Schubbert)
4. Frau Pastorin Kühnsin

TF 19.7.1778 Dorothee Sophie Charlotte
1. Frau Steuer-Comissarius Schuberten
2. Frau Pastorin Kühnsin geb. Müncken
3. Frau Hoffiscal Vollrathen geb. Braun
4. Herr Inspector Marville
5. Herr Advocat Hundrich, Johann Ludwig

TF 9.7.1780 Carl Philipp Gottlieb
1. Herr Oberbürgermeister Nithack, Georg Ludolph +1789
2. Herr Rathsmann Schrader, Samuel Gottlieb
3. Herr Leutnant von der Schön (von der Garde)
4. Herrn Oberbürgermeister Nithacken Georg Ludolph Frau Eheliebste
5. Frau Janicken geb. Nithacken
6. Frau Hauptmann von Hundt aus Halle
7. Herr Cämmerer Behrend (Buhrend?)

TF 13.10.1782 Detloff Andreas Johann
1. Herr Major v. Hundt
2. Herr Accise-Director Lacoste
3. Herr Lieut. Lassan
4. Herr Bürgermeister Schermbeck
5. Herr Bauinspector Bühlert
6. Frau Inspector Boisly
7. Frau Cämmerer Buhrens (Behrens?)
8. Frau Rathsmann Schradern
9. Frau Einnehmer Schubertin

TF 30.7.1784 Hermine Johanna Charlotte (+1786)
Keine Paten

TF 17.1.1787 Johanna Sophia Dorothea
1. Frau …Hundrichen geb. Lüdecke (?)
2. Frau Bürgermeister Schembeck geb. Albert (?)
3. Frau Mischhausen geb. Beckmann (?)
4. Frau Doctor Clauswitzen aus Leipzig
5. Frau D. Langguthen in Wittenberg
6. Mademoiselle Nuppennie (?) in Hamburg
7. Herr Hauptmann von Olcenburg
8. Herr Lieutn. Heydebrecht
9. Herr von Münchhausen
10. Herr D. Juncker (?)
11. Fähnrich von Thilo

Taufpaten der Kinder von Gustav Marquard Friedrich Clauswitz (1. Sohn von Friedrich Gabriel Clauswitz), Königl. Accise-Einnehmer, später Ober-Einnehmer und Cassen-Controlleur in Burg

TF 6.12.1793 Friedrich Wilhelm Theodor
1. Herr Einnehmer Clauswitz allhier, Friedrich Gabriel
2. Der hochwohlgeborene Freiherr von Plotho, Caspar Friedrich
3. Frau Bau-Inspector Biehlerten geb. Kinssmann

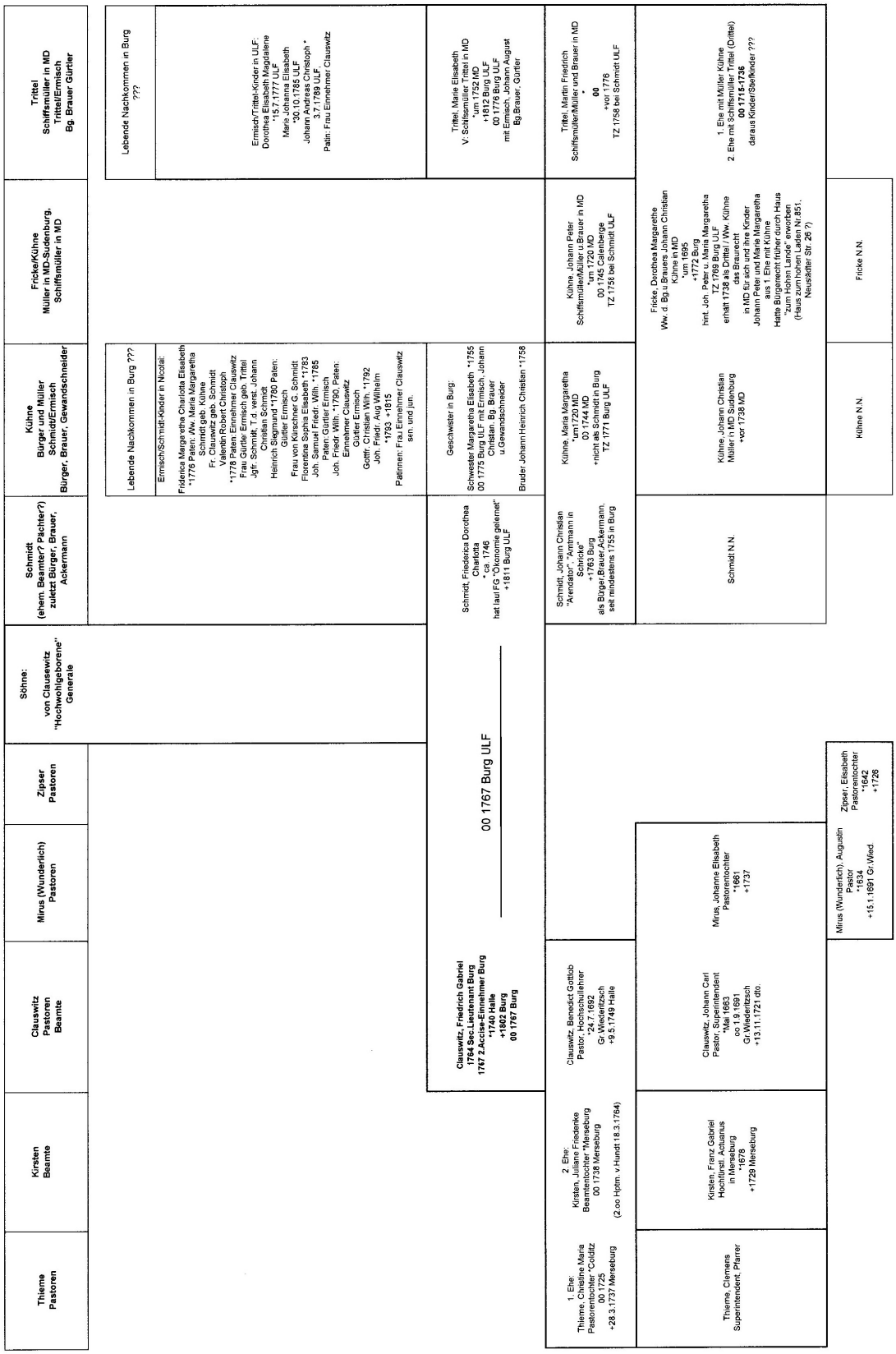
TF 6.10.1795 Emilie Friederike Charlotte
1. Herr Ober-Einnehmer Friese allhier
2. Frau Einnehmer Clauswitz geb. Schmidt
3. Frau Ermischen geb. Schmidt

TF 22.12.1796 Amalia Henriette Friederike
1. Frau Accise-Räthin Pfannenschmidt
2. Frau Einnehmer Friesen
3. Frau Kreis-Secretair Rosenkranz
4. Herr Lieutenant von Bonnin
5. Herr Accise-Inspector Hausmann allhier

TF 2.2.1801 Eleonora Adelheide Friederike Emilie
1. Herr Accise-Rath Pfannenschmidt
2. Herr Kaufmann Schlick allhier, Christoph
3. Herr Pastor Trillo aus Trypphena

Anhang 3

Stammblatt Clauswitz



Anhang 4

Französisches Theater

Einladungs-Schrift

Zur zweyten Untersuchung der Burgischen, französischen Schule, die den 17ten künftigen Februarii Monats in der großen Schule gehalten werden soll, und wozu alle Liebhaber der französischen Sprache feyerlich eingeladen werden.

Bey dieser Handlung werden die französischen Schüler des Morgens um 9 Uhr hersagen:

Die Eingangs-Rede		Wilhelm Benedict Ludwig Clausewitz fünf jähriger.
Gespräche aus den kleinen Beschäftigungen für Kinder.	Pyrrhus.	Caspar Simon Friedrich Boisly
	Evander.	Christian Albert Anton Stoltz.
	Ein Hoffmann.	Johann Friedrich Heiligbrodt
	1ter Officier.	Johann Gottlieb Matthias Ermisch
	2ter dito	Christophel Friedrich Freyburg.
	Lamon.	Johann Gottfried Patté.
Hirten-Gespräche.	Eschines	Friedrich Ludwig August von Mauderode
	Daminthas.	Exs.
Gespräche vom nemlichen.	Arates.	Otto Gottfried Ludolff Behrend
	Alcimna.	Henrica Charlotta Zembsche
	Chloe.	Juliana Benigna Wilhelmine Müllern
	1. Aufwärterin.	Johana Friederica Elisab. Mengewein
	2. dito	Carolina Dorothea Le Cointe
	Der Diener.	Freyburg
Die Heuschrecke u. die Ameise.	eine Fabel durch	Friderica Christiana Grafe 4 jähriges Kind
Erfundnes Gespräch über die ersten Grundsätze der Welt-Beschreibung.	Der Bequeme.	Behrend.
	Der Liebende.	Exs.
	Der Beflißene.	Johann Christian August Salig
	d. Weltbeschreiber.	Johann Jacob Hille.
	Der Emsige	Boisly
	Der Erzehlende.	Carl Heinrich Zembsch
	1ter Jünger.	Volmar Carl Friedrich Clausewitz
	2ter dito	Gustav Marquard Friedrich Clausewitz

Nachmittag um 2 Uhr

Ueber diese Vorstellungen	verfertigte Rede, durch	David Jonathan Behrend
Aus dem teutschen übersezztes Trauer-Spiel.	Philotas.	Stoltz
	Arideus.	Carl Wilhelm Ferdinand Kühns
	Straton.	~~Gottfried Carl Nitbuck~~
	Parmenion.	Carl Wilhelm Le Cointe
Gespräche.	Der fünfjährige.	Clausewitz
	Der Aufrichtige.	Exs.
	Der Neugierige.	Johann Friedr. Wilhelm Mischke
	Der Danckbahre.	Stoltz
Gespräche.	Die Ehrgeizige.	Christiana Elisab. Charl. Mengewein
	Die Friedfertige.	Sophia Carolina Zembsche
	Die Rachgierige	Müllern
Schluß-Rede.	Der Mittler.	Salig

Den Tag nach diesen Vorstellungen frühe um 10 Uhr werden in der großen Schule diejenigen angenommen, die zur französischen Sprache Lust haben; dabey wird aber erinnert, daß, wenn die ersten 14 Tage vorbey sind, keiner mehr angenommen wird, bis die dritte Untersuchung geschiehet. Burg den 25 Januar. 1779.

D. Wattelet.